



No Sex, please!

Die Wahrheit über eine angeblich "übersexualisierte" Jugend

Axel Dammler, geschäftsführender Gesellschafter des Jugendforschungsinstitutes iconkids & youth

Wenn man in den Medien über Jugendliche liest, dann eigentlich nur schlechte Nachrichten. Da ist von Jugendkriminalität die Rede, vom Komasaufen und natürlich auch vom Pornosurfen im Internet. Und immer gibt es Experten, die wortreich beklagen, wie furchtbar das alles ist.

Keine Frage: Diese Probleme existieren und ich will sie in diesem Beitrag auch nicht verharmlosen. Wie die Argumentation aber abläuft, zeigt exemplarisch das Beispiel Komasaufen: Laut der Bundesdrogenbeauftragten wurden im Jahr 2008 insgesamt 25.700 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren nach Alkoholmissbrauch stationär behandelt, was einer Steigerung um 11 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht¹. Das klingt natürlich nach viel – und entsprechend lautstark werden diese Zahlen durch das Mediendorf getrieben. Bei einer Gesamtzahl von 9,4 Mio. Jugendlichen in dieser Altersgruppe schrumpfen die 25.700 Fälle aber auf 0,3 % Betroffene zusammen und die Steigerungsrate beträgt bezogen auf alle Jugendlichen auch nur 0,03 %. Von einem Massenproblem kann man da wohl kaum reden und auch nicht von einer Explosion der Zahlen. Dass mich hier bitte niemand falsch versteht: Jeder einzelne Fall ist einer zu viel. Aber hier wird auf dem Rücken einer Jugendgeneration Politik gemacht. Hier wird das Bild einer Jugend gezeichnet, das mit der Realität nichts zu tun hat – und die Erwachsenen glauben es.

Beim Thema Sex passiert das Gleiche: Auch hier wird suggeriert, dass wir es mit einer Jugend zu tun haben, deren Leben u.a. durch Pornografie im Internet geprägt ist und die

Axel Dammler

Jahrgang 1965; geschäftsführender Gesellschafter des Jugendforschungsinstitutes iconkids & youth in München; arbeitet seit 1992 mit Kindern und Jugendlichen; seine erste Studie über das Spannungsfeld von Jugend und Internet erschien 1996; seitdem hat er zahlreiche Vorträge und Artikel zu diesem Thema veröffentlicht; in seinem 2009 erschienenen Buch "Verloren im Netz" setzt er sich intensiv mit den Auswirkungen des Internets auf die Jugend und unsere Gesellschaft auseinander.



entsprechend verloren und/oder verdorben ist. Das schlägt sich dann in Büchern nieder wie "Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist"². Auch hier geht es um real existierende Fälle, aber es geht eben auch nur um Einzelfälle aus dem sozial schwachen Umfeld einer Großstadt. Ja, diese Fälle gibt es, und sie sind tragisch. Aber es sind *Einzelfälle*, und deswegen ist es genauso falsch wie unverantwortlich, hier von der sexuellen Katastrophe *Deutschlands* zu sprechen. Aber so kam es dann eben, dass die BILD Zeitung die Studie mit Begeisterung aufgriff und vorab schon im Juni 2008 aufmerksamkeitswirksam titelte: "Experte entsetzt: So wild treibt es unsere Jugend".

Und wie sieht die Realität aus? Fakt ist, dass die Jugendlichen mit Pornografie im Internet in Kontakt kommen. Bei einer repräsentativen Studie, die wir im Jahr 2009 für das Dr. Sommer Team der Jugendzeitschrift BRAVO³

¹ Quelle: Website des Bundesministeriums für Gesundheit

² Bernd Siggelkow, Wolfgang Büscher: "Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist", Gerth Medien Asslar, 2008

³ Quelle: BRAVO Dr. Sommer Studie 2009- Liebe! Körper! Sexualität!



bei 11- bis 17-Jährigen durchgeführt haben, ergab sich:

- 63 % haben schon mal pornographische Bilder oder Filme gesehen und zwar vor allem auch im Internet oder über das Handy.
- Es zeigen sich die üblichen geschlechtsspezifischen Unterschiede: 57 % der Jungen finden Pornos erregend (Mädchen: 25 %), während 46 % der Mädchen Pornos abstoßend finden (Jungen: 23 %).
- 19 % der Jugendlichen haben sich selbst auch schon mal nackt fotografieren lassen.

Halten wir also fest: Pornos sind heute tatsächlich ein Bestandteil jugendlicher Lebenswelten geworden. Doch welche Folgen hat das wirklich?

- Dazu ein Zitat aus der BZgA Studie Jugendsexualität 2010: "In der Zahl der Koituserfahrungen sind aktuell sowohl bei Mädchen wie auch bei Jungen rückläufige Tendenzen im Vergleich zu 2005 zu beobachten: Bei den 14-Jährigen von 12 % auf 7 % bei den Mädchen und von 10 % auf 4 % bei den Jungen; außerdem ein Minus von 7 Punkten bei den 17-jährigen Mädchen"⁴.
- Laut der bereits erwähnten Dr. Sommer Studie hat sich das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr ebenfalls nur geringfügig von 14,8 Jahre im Jahr 2006 auf 14,5 Jahre im Jahr 2009 vorverlegt, aber man war vor dem "ersten Mal" auch schon 102 Tage mit dem Partner zusammen (2006: 93 Tage).

Im Klartext: Obwohl die ganze Umwelt im letzten Jahrzehnt deutlich sexualisierter wurde – zu den Nachmittagstalkshows ist nun ja auch noch das Internet als ideale Bezugsquelle für Pornos dazugekommen – haben die Jugendlichen heute nicht wirklich eher Sex als früher. Wir haben es nicht mit einer Generation zu tun, die durch die neuen Medien in einen Sex-Taumel gestürzt wird – ganz im Gegenteil: Die große Mehrheit der Jugendlichen geht sehr bewusst mit dem Thema Liebe und Sexualität um.

Man muss – wie bei jeder Diskussion um Medienwirkung – die medialen Angebote immer im Kontext des sozialen Umfeldes sehen. Nachdem die grundlegenden Werte während der Kindheit und durch die Familie geprägt werden, setzt die Clique dann die Regeln für den konkreten Umgang mit Sexualität bei den Jugendlichen. Kein Medium kann es an Einfluss mit diesen Sozialisationsinstanzen aufnehmen – und diese Instanzen geben nach wie vor einen eher konservativen Handlungsrahmen vor.

Außerdem ist Pornografie als Medieninhalt keineswegs so dominant, wie glauben gemacht wird: Zwar haben 63 % schon mal pornographische Bilder oder Filme gesehen, aber nur 5 % schauen sich regelmäßig Pornos an. Und 79 % der jugendlichen Pornoseher schauen Pornos (auch) aus Spaß mit Freunden an⁵. Da geht es dann mehr darum, zusammen mal etwas Cooles und Verbotenes zu tun als um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den dargebotenen "Künsten".

Wenn es um negative Effekte geht, dann ist eher die größer gewordene Unsicherheit der Kids zu nennen. Um es mit der Computerspiel-Terminologie auszudrücken: Die Jugendlichen werden mit dem elften oder zwölften Level von Sexualität konfrontiert, noch bevor sie eine Chance hatten, das erste Level selbstbestimmt zu bewältigen. Man weiß über extremste Sexualpraktiken Bescheid, bevor man sich mit dem eigenen, neuen Körper arrangieren kann oder mit wichtigen Themen wie Verhütung. So entsteht eine spürbare Verunsicherung darüber, was denn "normal" ist, und wie denn "normale Sexualität" aussieht.

Wenn die Jugendlichen heute also mit "No sex please" reagieren, dann ist das die eigentliche Konsequenz der Sexualisierung der Gesellschaft – auch im Internet – und damit das zentrale Merkmal der "Pubertät 2.0".

⁴ Quelle: BZgA Studie Jugendsexualität 2010, Seite 8

⁵ Quelle: BRAVO Dr. Sommer Studie 2009- Liebe! Körper! Sexualität!